Carola Becker

Mäc Mief

und das Gruselgewusel im Spukschloss

Südpol

Carola Becker

Mäc Mief

und das Gruselgewusel im Spukschloss

Lesewelt Entdecker

mit Illustrationen
von Ina Krabbe

Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-55-3

1. Auflage Februar 2018

© 2018 Südpol Verlag
Corinna Böckmann und
Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten.

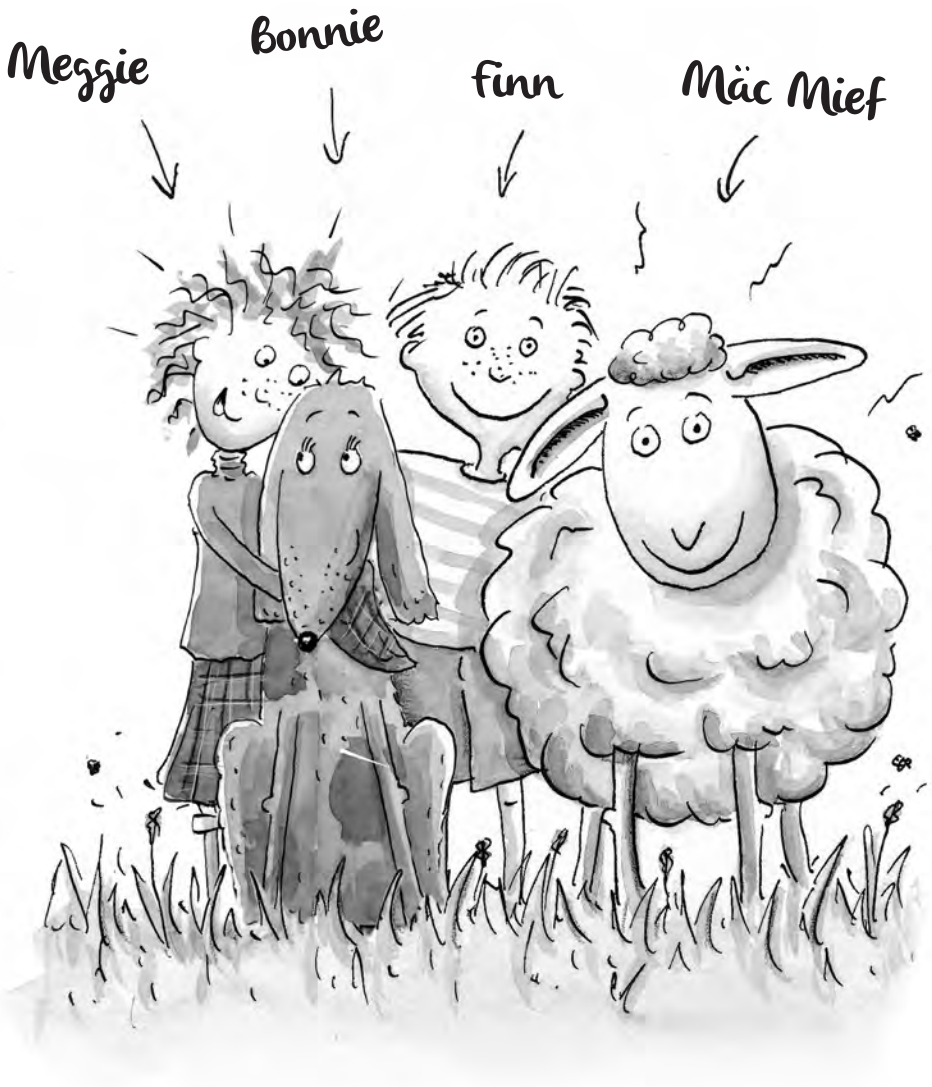
www.suedpol-verlag.de

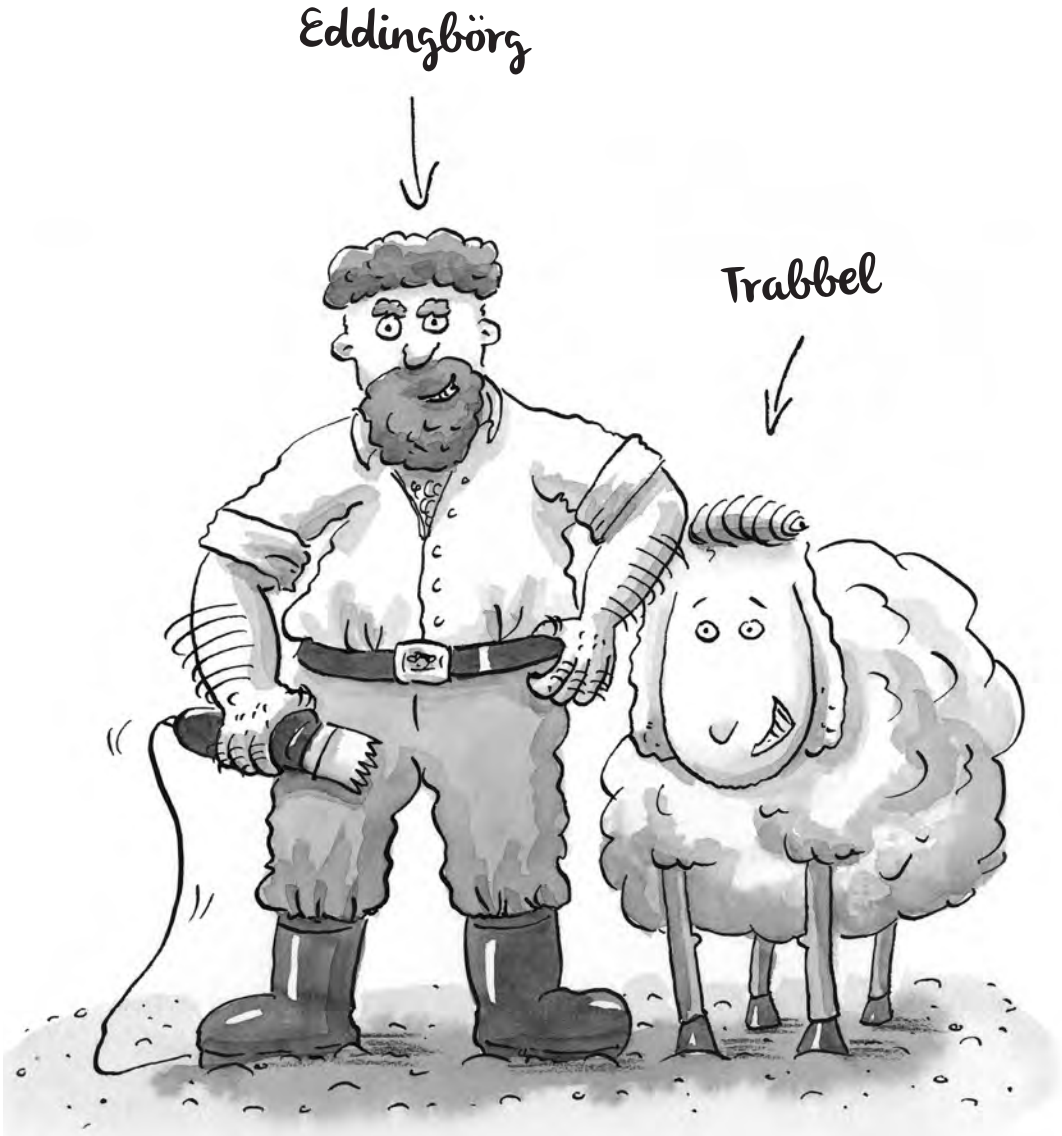
Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Inhalt

Eine komische Frage 7
Die verflixte Schafschur 11
Nichts wie weg hier 17
Ein Ohr mehr oder weniger … 23
Der Raschel-Wald 30
Zitter-Gewitter 36
Geheimnisvolle Ereignisse 41
Leuchtende Augen 46
Überraschender Besuch 51
Die Entkugelung 56
Schlossgespenster 63
Eine lustige Truppe 68
Der etwas andere Spaziergang 74
Glück gehabt! 78

Mit dabei sind:





Eine komische Frage

Mäc Mief reckt und streckt sich. Ein richtig toller Tag wird das, da ist er sich ganz sicher! Erst hat er schön ausgeschlafen, bis ihn ein sanfter Sonnenstrahl an der Nase gekitzelt hat. Dann gab es ein leckeres Frühstück: frisches schottisches Gras von seiner Lieblingswiese mit einer Prise Gänseblümchen. Köstlich!

Zu seinem Glück fehlt jetzt nur noch Finn, sein Lieblingsmensch.

Der neunjährige Junge mit den blonden Strubbelhaaren wohnt wie Mäc Mief auf der Olifant-Farm. Und die liegt mitten in Schottland.

Da kommt er auch schon! Aber – warum rennt Finn denn rückwärts? Mäc Mief läuft ihm entgegen. Finn ist einer der wenigen Gründe sich zu beeilen. Dann ist Mäc Mief schneller bei ihm und der Junge kann ihm eher durch seine Wolle kraulen.

»Puh!«, stöhnt Finn, als er bei Mäc Mief ankommt. »Rückwärtslaufen haben wir beim Fußballtraining geübt, Miefi. Muss man können, wenn man Profi werden will. Möglichst schnell und ohne hinzufallen.« Gut, dass Mäc Mief kein Fußballprofi werden will. Das ist doch viel zu anstrengend!

»Hast du es dir schmecken lassen, Miefi?« Wie jeden Morgen krault Finn sein Lieblingsschaf unter dem Kinn. Am Bauch. Auf dem Rücken. Hinter den Ohren …

Nicht aufhören, denkt Mäc Mief und streckt Finn seinen Hals noch weiter entgegen.

»Heute Abend kommt *Superschaf* im Fernsehen. Wollen wir das wieder zusammen gucken?«, fragt Finn nun.

Was für eine komische Frage! Natürlich will Mäc Mief das sehen. Er verpasst keine einzige Folge von Superschaf. Immer zusammen mit Finn natürlich. Wusste er es doch: ein richtig toller Tag!

»Dabei kannst du dich dann ein bisschen von dem Stress heute erholen«, meint Finn. Er sagt das in so einem komischen, beruhigenden Ton. Was soll das denn? Und wovon soll er sich erholen? Vom Gänseblümchen essen? Vom Kraulen? Vom Dösen in der Sonne?

»Du brauchst auch keine Angst zu haben, Miefi! Wirklich nicht!«

Angst??? Wovon redet Finn bloß?

»Es wird überhaupt nicht schlimm und geht auch ganz schnell«, verspricht der Junge.

Was zum Kuckuck meint Finn nur? Mäc Mief hat mit einem Mal ein ganz ungutes Gefühl. Sein Super-Tag scheint sich gerade zu verabschieden. Irgendetwas muss er vergessen haben. Etwas, vor dem er Angst hat. Etwas, wovon er sich danach dringend erholen muss. Etwas Schlimmes! Und dann fällt es ihm plötzlich ein …

Die verflixte Schafschur

Wie konnte er das nur vergessen? Diesen Tag! Den schlimmsten, wirklich allerschlimmsten Tag im ganzen Jahr. DEN TAG DER SCHAFSCHUR!

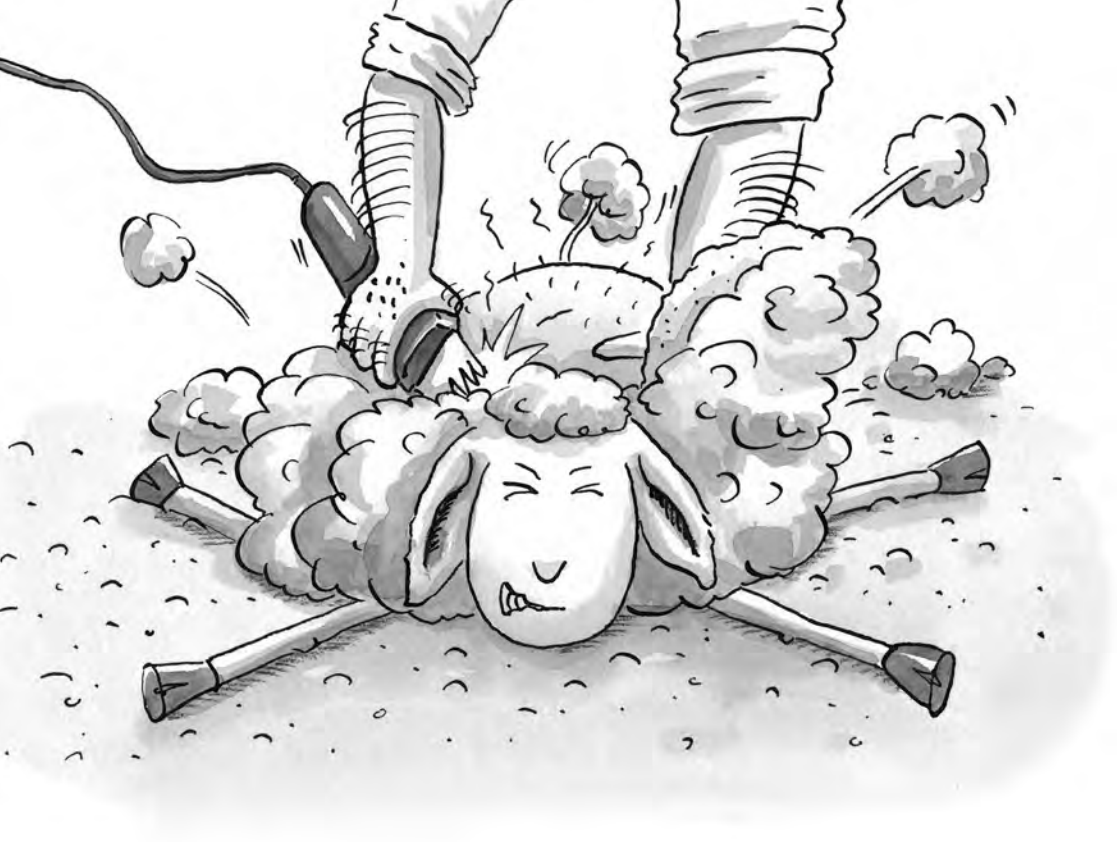
Der Tag, vor dem Mäc Mief sich am meisten fürchtet!

Wie heißen noch die Leute, die einem helfen können, wenn man vor etwas riesengroße Angst hat? *Plü-scho-lo-gen!* Oder so ähnlich …

Der Plü-scho-lo-ge würde sicher sagen, Mäc Mief hat diesen Tag verdrängt. Weil es den Tag nicht geben soll.

»Bitte legen Sie sich da mal aufs Sofa, mein liebes Schaf«, würde der Plüschologe sagen. »Erzählen Sie mir doch mal, wovor Sie Angst haben.«

Wo sollte er da anfangen? Bei dem Surren der Schermaschine? Der ungemütlichen Haltung? Dem Dauer-Geblöke auf seiner Lieblingswiese?



Die ganze Farm ist an diesem Tag in Aufruhr. Mäc Mief wird danach vielleicht frieren. Er wird anders aussehen. Er wird anders riechen. Schafe brauchen eine Weile, um sich nach der Schur wiederzuerkennen. Dann wird das Geblöke noch lauter. Und dann dieses Kitzeln! Es kitzelt einfach schrecklich. Nur damit das klar ist, wenn Finn ihn kitzelt, ist das ein schönes Kitzeln. Ein Kicher-

Kitzeln. Finn macht zwischendurch Pausen, sodass er sich erholen kann. Manchmal grinst sein Lieblingsmensch auch und spricht dann mit tiefer Stimme: »Jetzt kommt das Killer-Kitzeln.« Dann nimmt er Anlauf, stürzt sich auf Mäc Mief und kicher-kitzelt ihn. Danach tut er so, als würde er die Weide verlassen. Doch plötzlich dreht er sich um und kommt wieder auf Miefi zugestürmt. Das macht er dann so oft, bis beide nicht mehr können und erschöpft auf der Wiese liegen. Und das ist schön. Aber bei der Schafschur ist das anders. Ganz anders! Es ist ein gemeines, anhaltendes Kitzeln. Ohne jede Gnade. Und man kann sich nicht wehren oder flüchten!

Da Tom und Jenny, Finns Eltern, eine Menge Schafe haben, kommen am Tag der Schafschur viele Helfer. Und wenn Mäc Mief richtig Pech hat, dann ist der alte Eddingbörg, der Bauer der Nachbar-Farm, mit dabei. Schlimmer geht es nicht!

Nun würde der Plüschologe ihn wahrscheinlich fragen: »Was haben Sie bei dem alten Eddingbörg denn zu befürchten, mein liebes Schaf?«

»Alles!«, könnte Mäc Mief dann antworten. Aber um genauer zu sein: Der alte Eddingbörg ist unberechenbar und mit genauso viel Vorsicht zu genießen, wie seine unverschämte Schafherde. Er erlaubt sich gerne mal einen Spaß auf Kosten anderer – vor allem auf Mäc Miefs Kosten! Wenn er zum Helfen kommt, wird er ganz sicher versuchen, Mäc Mief zu schnappen. Und zwar genau dann, wenn sein Lieblingsmensch gerade nicht guckt. Und dann, dann …!

Dann wird ihm der alte Eddingbörg mit dem Rasierer ein schreckliches Muster verpassen. Vielleicht würde er danach aussehen wie ein merkwürdig geschorener Pudel. An Beinen und Po glatt rasiert und mit dicken Wollbällen an den Füßen, auf dem Kopf und am Schwanz. Es sieht einfach lächerlich aus. Als Pudel kann man da vielleicht mit leben, aber nicht als Schaf! Oder er bekommt einen Irokesenschnitt über den ganzen Rücken verpasst!

Der alte Eddingbörg könnte ihm aber auch besonders viel Fell abrasieren, schlimmstenfalls noch das allerletzte Haar. Mäc Mief würde dann aussehen wie ein – wie ein Nacktmull! Mehr nackt als Mull. Aber auf keinen Fall wie Mäc Mief. Wer weiß, vielleicht kann sogar Finn ihn dann nicht mehr erkennen? Ein schrecklicher Gedanke, wenn Finn aus Versehen ein anderes Schaf kraulen würde!

So weit darf Mäc Mief es nicht kommen lassen und er weiß auch schon genau, was er dagegen unternehmen muss …

Nichts wie weg hier

Letztes Jahr hat sein Lieblingsmensch versucht ihn am Tag der Schafschur im Schrank zu verstecken. Das ist ganz schön schiefgegangen, denn die Schranktür ließ sich nicht mehr richtig schließen. Genau in dem Moment, als Finns Mutter Jenny ins Zimmer kam, war Mäc Mief von innen an die Tür gekommen. Mit einem lauten KNATSCH ist sie aufgesprungen und hat die Sicht auf seinen dicken Wollpopo freigegeben. Dort würde Jenny also als Erstes suchen. Auch die anderen guten Verstecke wie Finns Bett, den Schuppen oder hinter dem Sofa, kennt Jenny längst.

Als Mäc Mief noch klein war, hat Finn ihn sogar mal im Wäschesack unter den schmutzigen Sachen vergraben. Es war gar nicht so ungemütlich und Mäc Mief ist ziemlich schnell darin eingeschlafen. Doch plötzlich hat eine Hand nach ihm gegriffen. Der Mensch, dem diese Hand gehörte,

hat entsetzt aufgeschrien: »AAAAH!« Mäc Mief hat vor lauter Schreck um sich getreten und lauthals angefangen zu blöken.

»Du meine Güte! Wer versteckt denn ein Schaf im Wäschesack? Ich hätte fast einen Herzinfarkt bekommen!«, hat sich Finns Vater Tom beschwert.

Und noch letzte Woche hat er warnend gesagt: »Dieses Jahr wird Mäc Mief nicht versteckt, Finn. Verstanden?«

Auf Finns Hilfe kann er diesmal also nicht zählen. Ihm bleibt nur eine Möglichkeit!

Die Wagen der ersten Helfer rollen bereits den Weg zum Farmhaus hinauf. Nun darf er nicht mehr lange zögern, sonst ist es zu spät. Langsam geht Mäc Mief weiter. Hier und da rupft er ein bisschen Gras aus, obwohl ihm der Appetit gründlich vergangen ist. Dabei dreht er sich immer wieder verstohlen um. Er muss sicher sein, dass ihn niemand beobachtet. Wieder macht er ein paar Schritte zum Rand seiner Wiese. Nun hat er das Ende fast erreicht. Es kribbelt in seinen Beinen.

Das ist ein Zeichen! Seine Beine wollen loslaufen. Das wollen sie normalerweise nicht. Viel zu anstrengend. Doch es kribbelt immer mehr. Erst in einem Bein, dann im zweiten … Gleich werden seine Beine rennen, als hätten sie einen eingebauten Motor.

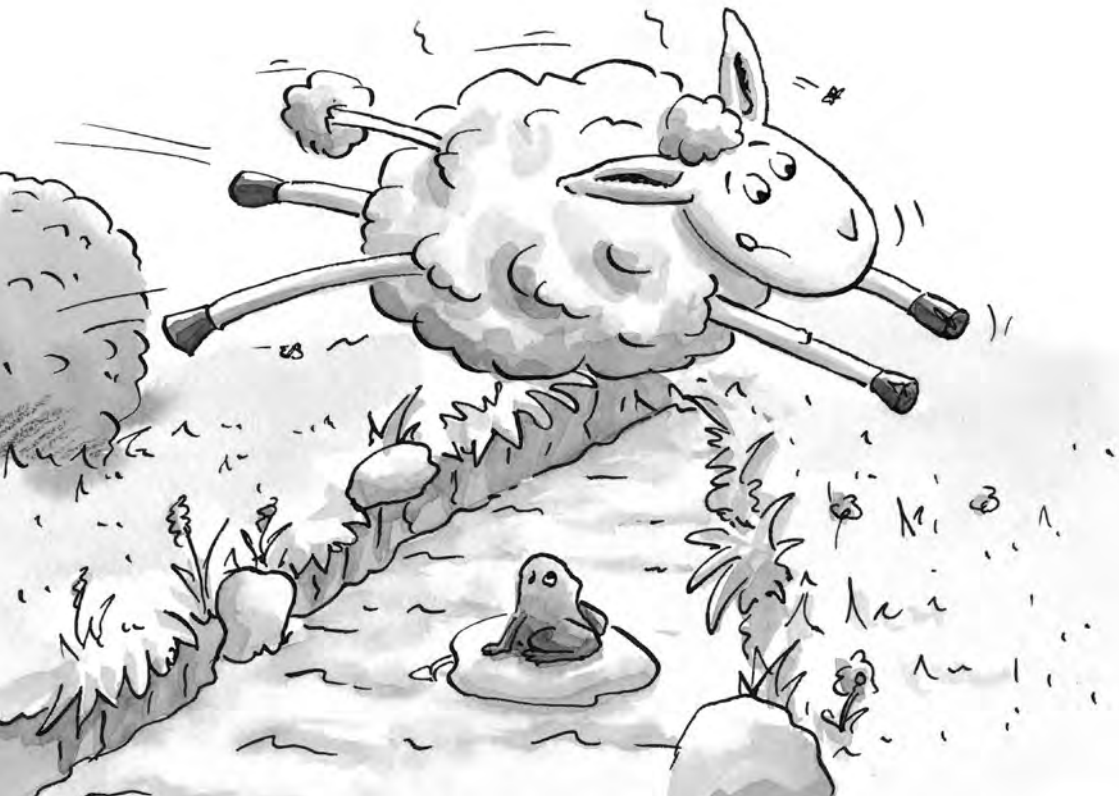
Soll er wirklich? Was würde Finn denken? Und warum fressen die anderen Schafe weiter, als wäre heute ein ganz normaler Tag? Ist die Schur vielleicht gar nicht so schlimm, wie er sie in Erinnerung hat? Vielleicht sollte er doch nicht …

Mäc Mief dreht sich langsam wieder zum Farmhaus um. Und genau in dem Moment sieht er ihn – den alten Eddingbörg. An seiner Seite die beiden rotznäsigsten Schafe seiner Herde: Trabbel, der Anführer, und Gordon, sein bester Kumpel. Nun kommt der alte Eddingbörg mit seinem Gefolge grinsend auf ihn zu. In seiner Hand sieht Mäc Mief schon die riesengroße Schermaschine.

Mäc Mief macht eine schnelle Kehrtwendung. Nun kribbelt es in allen vier Beinen. Das kommt nur dann vor, wenn die Welt ihn gerade dringend braucht. Zum Beispiel, wenn er jemanden retten muss. Und heute muss er sich selbst retten! Plötzlich preschen seine Beine los. Er kann gar nichts dagegen tun. Sie rennen und rennen und werden immer schneller. Sein Oberkörper kommt fast nicht mit. Hinter sich hört er die Rufe: »He! Halt, wo willst du denn hin?«

Doch Mäc Mief läuft einfach weiter. Nun hat er bereits die Hauptstraße erreicht. »Hiergeblieben!«, ertönt es lauthals.

Mäc Mief überquert die Straße, rast auf die nächste Wiese und springt über den kleinen Bach. Alles, ohne sich umzudrehen. Denn dann könnte er seinen wertvollen Vorsprung verlieren. Deswegen hat er keine Ahnung, ob die Eddingbörg-Bande noch immer hinter ihm her ist …



Ein Ohr mehr oder weniger …

Langsam geht Mäc Mief die Puste aus. Als ob der unsichtbare Motor in seinen Beinen kein Benzin mehr hätte. Er schafft es gerade noch über eine niedrige, alte Steinmauer zu springen. Die stehen in Schottland einfach so in der Gegend rum. Auf den Wiesen, neben den Wiesen. Sie sind mal kurz, mal lang, mal heil, mal kaputt. Das ist völlig normal.

Platt und erledigt bleibt er hinter der Mauer liegen. Nichts geht mehr! Er kann keinen Schritt mehr machen. Nicht mal aufstehen könnte er jetzt, geschweige denn sich verteidigen. Er kann nur hoffen, dass die Eddingbörgs aufgegeben haben! Hinter der Mauer kann man ihn zumindest nicht gleich entdecken. Und wenn doch, dann stellt er sich einfach tot. Mausetot. Ein schlimmes Muster würden sie seiner Wolle dann wohl nicht mehr verpassen. Mäc Mief verhält sich

ganz still und … schläft vor lauter Erschöpfung ein.

»Wen haben wir denn daaa?« Auweia, das ist doch Trabbels Stimme. Der Anführer der Eddingbörg-Schafe!

»Das dicke Schäfchen braucht dringend eine Schur, hahaha!«, lacht nun der alte Eddingbörg schadenfroh.

»Und zwar eine ganz besondere …«, fügt Trabbels Kumpel Gordon bedrohlich hinzu.

Eddingbörg knipst den Schafrasierer an und kommt langsam auf ihn zu. SSSSSSSSSS … So ein schreckliches Geräusch! Mäc Mief versucht sich zu bewegen, doch er ist wie gelähmt.

»Ein Ohr mehr oder weniger ist doch kein Beinbruch, hahaha«, lacht der alte Eddingbörg wieder.

»Und einen Schwanz braucht der auch nicht mehr!« Das war Gordon, dieses Blödschaf.

»Auf drei«, kommandiert Trabbel nun. »1 …, 2 … und …«

Mäc Mief verspürt einen Knuff in seiner Seite. »NEIIIIN! VERSCHWINDE!«, schreit er und springt auf.

Nanu? Wo sind denn alle? Stattdessen schaut er in ein ganz anderes Gesicht.

»Freu mich auch dich zu sehen.« Freundliche braune Hundeaugen zwinkern ihn an. Bonnie! Gott sei Dank! Mäc Mief fällt ein Stein – nein, ein ganzer Felsbrocken – vom Herzen. Bonnie ist Mäc Miefs Freundin und die schnellste Hütehündin weit und breit. Sie wohnt wie er auf der Olifant-Farm und gehört Finns Schwester, der siebenjährigen Meggie.

»Willst du wirklich flüchten?«, fragt Bonnie.

»Bin ich doch schon«, grummelt Mäc Mief.

»Ach Miefi, komm doch mit zurück zur Farm. Du kannst dich nicht immer vor der Schafschur verstecken.«

»Warum denn nicht?« Mäc Mief schmollt.

»Weißt du nicht mehr, was Tom gesagt hat?«, erinnert ihn Bonnie. »Ein Schaf muss regelmäßig geschoren werden, sonst …«

Doch Mäc Mief fällt ihr ins Wort: »Paah, was soll schon passieren? Dann bin ich halt ein bisschen wolliger.«

»Aber …«, probiert Bonnie es noch einmal. Doch Mäc Miefs Angst vor dem Scheren ist zu groß. Er möchte gar nicht hören, was Tom gesagt hat. Schon damals hat er seine Ohren einfach heruntergeklappt.

»Blablabla! Das ist doch nur ein Trick. Darauf falle ich nicht rein!« Mäc Mief springt auf. »Musst du nicht zurück und deinen Job machen, Bonnie?

Die Schafe sind nach der Schur doch schlimmer als ein aufgeregter Hühnerhaufen!«

»Ich bleibe bei dir«, sagt Bonnie bestimmt. »Letztes Jahr sind schon mal zwei Schafe am Tag der Schur geflüchtet. Sie haben auf der Scott's-Farm gewohnt. Pippa und Körli-Wörli. Ich kann mich noch gut an sie erinnern.«

»Und?«, will Mäc Mief wissen.

»Sie sind nie wieder aufgetaucht!«

Oje! Mäc Mief muss schlucken. Ihm ist ein bisschen mulmig zumute. Doch dann atmet er einmal tief durch und sagt: »Ich komme schon zurecht. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen.

Heute Abend, wenn die Schafschur vorbei ist, bin ich pünktlich zu Superschaf wieder zurück. Da kannst du dich drauf verlassen!«

»Ich hab mir heute aber freigenommen«, erwidert Bonnie. »Die Schafscherer haben ihre eigenen Hunde mitgebracht und ich brauch mal Urlaub.«

Aber Mäc Mief weiß genau, dass Bonnie es liebt, über die Weide zu pesen und die aufgeregten Schafe zusammenzuhalten. Den Tag der Schafschur lässt sie sich normalerweise nicht entgehen. Sicher hat sie sich Sorgen um ihn gemacht, weil er einfach verschwunden ist. Außerdem ist Mäc Miefs Flucht ja auch ein kleines Abenteuer – und ein Abenteuer lässt Bonnie sich ebenfalls nicht entgehen. Mäc Mief ist auf jeden Fall froh, dass seine Freundin bei ihm bleibt. Denn wer weiß, was passiert, wenn die Eddingbörg-Bande ihn doch noch findet?

Der Raschel-Wald

»Lass uns lieber weitergehen«, schlägt Mäc Mief deshalb vor. »Wir sind noch nicht weit genug weg.«

»Miefi, ich würde die Eddingbörgs in Grund und Boden bellen. Mach dir keine Sorgen.«

»Trotzdem!« Da Mäc Mief auf keinen Fall schon zur Farm zurück will, ziehen die beiden in die entgegengesetzte Richtung weiter. Mäc Mief dreht sich immer wieder um. Haben sich die Verfolger an seine Fersen geheftet? Aber bisher ist niemand zu sehen. Sie überqueren einen großen Hügel und einige Weiden. Eine Herde schottischer Hochlandrinder dreht sich neugierig zu ihnen um.

»Warum so eilig?« – »Brennt's irgendwo?« – »Gibt's was umsonst?«, rufen die Rinder.

»Termine, Termine«, bellt Bonnie und zwinkert Mäc Mief zu.

»Lass uns mal zu dem kleinen Kiefernwald da hinten laufen. Da können wir uns vielleicht verstecken«, schlägt Mäc Mief vor.

Bald haben sie das Wäldchen erreicht. Sonnenlicht fällt durch die Baumwipfel auf einen Teppich aus vielen kleinen blauen Blumen.

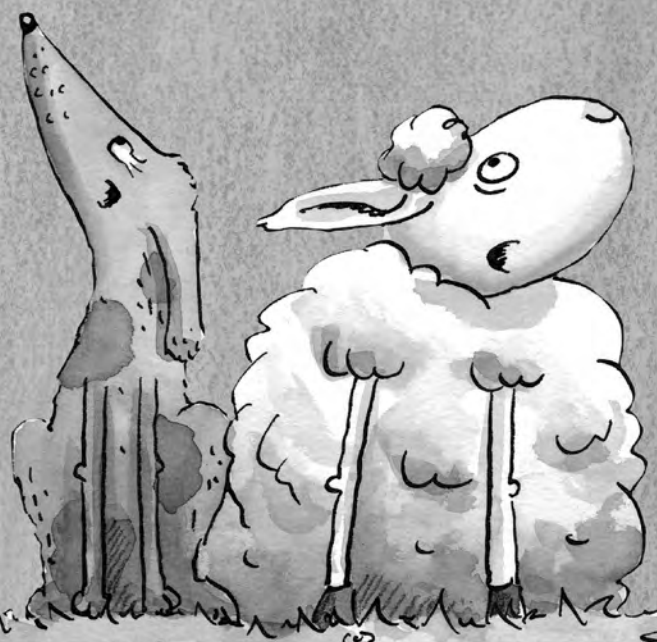
»Wie hübsch!«, findet Bonnie.

»Wie lecker!«, seufzt Mäc Mief. Langsam bekommt er Hunger. Aber zum Essen hat er noch keine Zeit. Die Gefahr, dabei von hinten mit dem Schafrasierer überfallen zu werden, ist einfach zu groß. Weiter geht es in den Wald hinein.

»Vielleicht sollten wir Brotkrumen streuen, damit wir den Weg zurück finden«, grinst Bonnie. Doch Mäc Mief kann darüber gar nicht lachen. Wie war das noch mit den beiden Schafen, die verschwunden sind? Ach, was soll's, denkt er. Immerhin hat er einen Hütehund mit einer super Spürnase bei sich.

Die Bäume stehen jetzt immer dichter. Es wird dunkler. Unter den Füßen der beiden Freunde knacken die Äste und es raschelt bei jedem Schritt.

»Stopp!« Mäc Mief lauscht. Hat er da nicht gerade etwas gehört? Weit hinter ihnen? Beide sind ganz still und stellen ihre Ohren auf. Nichts. Da muss er sich wohl getäuscht haben. Doch nach ein paar Schritten glaubt er schon wieder etwas zu hören!



»Das bilde ich mir doch nicht ein, Bonnie. Da waren Stimmen.« Wieder lauschen beide. Doch das Einzige, was Mäc Mief hören kann, ist das laute Pochen seines Herzens. Und das Rauschen der Blätter, durch die ein leichter Wind fegt.

»Der alte Eddingborg würde es doch gar nicht bis hier schaffen. Ich glaube, um deine Frisur brauchst du dir keine Sorgen mehr zu machen.«

Bonnie hat Recht, denkt Mäc Mief. Doch genau in dem Moment trifft ihn etwas am Kopf. »AUA!! Was war das denn?«

Beide untersuchen das verdächtige Geschoss.

»Das ist nur ein Tannenzapfen, Miefi, kein Angriff von Waldgeistern. Haha! – AUAA!!« Nun hat auch

Bonnie einen Zapfen abbekommen. »Komisch, dass die genau auf unsere Köpfe fallen …«, wundert sie sich. Sie hat noch nicht ganz ausgesprochen, ZACK, da knallt ein weiterer Zapfen hinunter und verfehlt die beiden nur knapp.

»Hilfe!«, ruft Mäc Mief. »Nichts wie weg hier!«

Bonnie und Mäc Mief flüchten im Slalom durch die Bäume.

»Was war das denn, Bonnie?«

»Keine Ahnung!«, hechelt seine Freundin. »Das war echt merkwürdig.«

Plötzlich haben sie das Ende des Waldes erreicht.

»Bonnie! Was schimmert denn da durch die Bäume?« Mäc Mief versucht zu erkennen, worauf sie gerade zusteuern. »Das gibt es ja nicht!«

Am Waldrand angekommen, bleiben beide stehen und starren auf die Überraschung, die direkt vor ihnen liegt …